

Dirk Uwe HANSEN, Theognis, Mimnermos, Phokylides: Frühe griechische Elegien. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005, XVIII + 180 S.

Der Titel dieses Buches ist in mehrfacher Hinsicht irreführend (der kürzere Umschlagtitel „Theognis. Frühe griechische Elegien“ sogar noch mehr): Es enthält neben den Versen der genannten drei Autoren auch die Spruchsammlung des sogenannten Pseudo-Phokylides; diese aber, da „von einem jüdisch-hellenistischen Autor um die Zeitenwende verfasst“ (S. X), ist ein halbes Jahrtausend jünger als die anderen Texte – also keineswegs „früh“ –, und sie ist auch keine Elegie, da sie nicht im elegischen Distichon (einem unverzichtbaren Merkmal der Elegie), sondern im Hexameter geschrieben ist – wie übrigens auch das meiste noch von Phokylides Erhaltene, das also ebenfalls nicht unter die Überschrift „Griechische Elegien“ gehört. Die Textauswahl des Bandes wird nirgendwo begründet; man erfährt also nichts darüber, warum z.B. so prominente frühe Elegiker wie Tyrtaios, Solon und Xenophanes keinen Platz in einem Buch gefunden haben, dessen Titel doch so gut auf sie gepasst hätte. Fast sieht es so aus, als habe der Band ursprünglich nur die Verse der Theognis-Sammlung enthalten sollen – ihr jedenfalls sind drei Viertel der Einleitung gewidmet (S. X-XVII), während Erläuterungen zur Elegie allgemein und zu Mimnermos, Phokylides und Ps.-Phokylides sich mit knapp zwei Seiten zufrieden geben müssen (S. IXf.) – und als seien die übrigen Texte nur hinzugefügt worden, um das Buch etwas dicker zu machen.

In der zweisprachigen Textpräsentation fallen von der ersten Seite an gravierende Übersetzungsfehler auf; da die Übersetzungsarbeit den eigentlichen Kern des Buches ausmacht, muss hier mit einiger Ausführlichkeit eingegangen werden.

Das berühmte fr. 6 des Mimnermos wird von Hansen völlig anders verstanden als von wohl allen bisherigen anderen Übersetzern:¹ Es wird nämlich von ihm als iterativer Bedingungssatz ohne Hauptsatzergänzung wiedergegeben („wann immer nämlich ihn fern von Krankheit ... mit sechzig Jahren das Schicksal des Tods erreichte“ – wie oft kann ein Mensch eigentlich sterben?); in Wahrheit handelt es sich um einen Wunschsatz („o wenn mich doch ohne Krankheit ...“; vgl. Ebener: „Könnte ich doch ... durch des Schicksals Beschluß sterben im sechzigsten Jahr“; West: „I pray my fated death may catch me hale and hearty at threescore years“; Gerber: „Would that my fated death might come at sixty“). Warum Hansen das Fragment in so eigenwillig-absurder Weise versteht,

¹ Verglichen wurden – zu Mimnermos und den *Theognidea* – die neueren Übersetzungen von Ebener, West und Gerber.

verrät er uns nicht. Die Kombination von αἶ mit dem Optativ kommt über 30-mal bei Homer vor (bei den frühen Elegikern offenbar nur an dieser Mimnermos-Stelle); jedes Mal drückt sie einen Wunsch aus. Auch der Kontext bei Diogenes Laertios (1,60), in dem Mimnermos' Worte überliefert sind, hätte Hansen diese Worte richtig verstehen lassen und nicht zuletzt davor bewahren können, die Worte des Fragments auf einen unbekanntem „ihn“ und nicht auf Mimnermos selbst zu beziehen, denn hier greift Solon Mimnermos' Worte auf und korrigiert sie.

Das fr. 13a des Mimnermos lässt Hansen mit seiner Übersetzung („wie die Männer des Königs, als er das Wort vernahm, losstürmten ...“) mehr oder weniger das Gegenteil von dem ausdrücken, was im griechischen Text eigentlich steht („so stürmten die vom König los, nachdem er den Befehl gegeben hatte ...“; West: „So when the king had given his command, they charged ...“; Gerber: „So the king's men charged, when he gave the word of command“). ὥς mit Akzent heißt nun einmal nicht „wie“, sondern „so“, und das Verb ἐνδέξατο ist hier nicht von ἐνδέχομαι abzuleiten, sondern (als ionische Form) von ἐνδείκνυμι (es spricht Einiges dafür, dass ἐνδεξάιατο in Herodot 3,128,3 ebenfalls von ἐνδείκνυμι abzuleiten ist).

In Mimnermos fr. 14,4 gibt Hansen φῶτα φερεμμελίην als „Verderben bringenden Mann“ wieder; in Wahrheit ist einfach ein „Mann, der den Eschenspeer trägt“ gemeint (das Hapax² φερεμμελίης ist gut verständlich aus φέρειν und μελίη zusammengesetzt; mit μελίη wird bereits der berühmte Speer des Achill in der *Ilias* bezeichnet, vgl. Il. 16,143. 19,390. 20,277. 21,162 etc.), wie auch die Übersetzer Ebener, West und Gerber einmütig verstehen.³

Die Phokylides-Sektion (S. 14-19) ist ebenfalls von Fehlern nicht frei: Der Sinn von fr. 11 (Πολλοί τοι δοκέουσι σαόφρονες ἔμμεναι ἄνδρες / σὺν κόσμῳ στείχοντες, ἐλαφρόνοοί περ ἔόντες) ist in Hansens Übersetzung („Viele, die vernünftige Männer zu sein scheinen, stolzieren geschmückt herum und sind schwach nur im Geist“) geradezu auf den Kopf gestellt; richtig ist: „Viele ja scheinen vernünftige Männer zu sein, indem sie würdevoll herumlaufen, während sie in Wahrheit nur flatterhaften Sinnes sind.“⁴ Der Fehlübersetzung zugrunde liegt die Verwechslung der bekräftigenden Partikel τοι (die auch Hansen druckt, aber eben nicht übersetzt) mit dem ionischen Relativpronomen τοῖ (belegt z.B. in Hom. Il. 6,493. 10,27. 13,87. 17,145. 20,299. 21,267. 22,53); dass dieser klar in

² In Schol. Hom. Od. 4,797 trägt einer der Söhne von Ikarios und Asterodia den Namen Pheremmelias.

³ Ebener: „als Speerkämpfer“; West: „with his spear“; Gerber: „ash spear in hand“.

⁴ Vgl. auch Ebener: „Zahlreiche Männer, die würdig einherschreiten, wecken den Anschein / klaren Verstandes; in Wirklichkeit sind sie behaftet mit Leichtsin.“

sich abgeschlossenen Sentenz dann auch ein finites Hauptsatz-Prädikat fehlt, hat Hansen offenbar nicht weiter gestört. – Dass in fr. 12 (Πολλὰ μέσοισιν ἄριστα· μέσος θέλω ἐν πόλει εἶναι) das Wort μέσος, das hier offensichtlich positiv konnotiert ist („in der Mitte“, d.h. frei von allen Extremen), mit dem im Deutschen pejorativen „Mittelmaß“ gut übersetzt ist, darf füglich bezweifelt werden.

In der Pseudo-Phokylides-Sektion (S. 22-39), in der manches Schiefe zu bemerken wäre (vgl. Hansens Übersetzung von V. 11. 17. 20. 40. 50. 55. 60. 61. 104. 116. 139.⁵ 146. 188), sei nur auf folgende Fehler hingewiesen: V. 68 (ἡδὺς ἄγαν ἄφρων κικλήσκειται ἐν πολιήταις) wird mit „Süß wird der, der zu wenig Vernunft hat, von den Bürgern genannt“ ganz sinnentstellt wiedergegeben; richtig ist vielmehr „wer allzu gefällig / liebedienerisch ist, hat unter den Mitbürgern den Ruf eines Dummkopfes“;⁶ es kommt hier auf die richtige Beziehung des ἄγαν (zu ἡδὺς, nicht zu ἄφρων) und die richtige Identifizierung des Subjekts (ἡδὺς ἄγαν) und des Prädikativums (ἄφρων) an. In V. 112 gibt Hansen μέλαθρα δόμων mit „die schwarzen Behausungen“ wieder; aber μέλαθρον hat nichts mit „schwarz“ zu tun (zu der pleonastischen Junktur vgl. Aesch. Agam. 957, wo Fraenkel mit „halls of my house“ übersetzt). In V. 194 heißt αἰδῆλον nicht „ewig“, sondern „vernichtend, verderblich“ (vgl. Hom. Il. 2,455. 9,436. 11,155, Od. 16,29, Tyrt. fr. 11,7 West). Noch im allerletzten Vers (230) macht Hansen aus einem klar erkennbaren Wunsch-Optativ (τοῖα βιεῦντες / ζῶν ἐκτελέοιτ' ἀγαθὴν) einen Aussagesatz („wenn ihr danach lebt, vollendet ihr ein gutes Leben“).

Auch bei den dem Theognis zugeschriebenen Versen, die das Gros des Textes ausmachen (S. 42-153), setzen sich die Übersetzungsfehler in reichem Maße fort.

In V. 12 heißt εἶσαθ' nicht „opferte“, sondern „einen Tempel errichtete“;⁷ in V. 31 bedeutet ταῦτα μὲν οὕτως ἴσθι nicht „dies alles merke dir gut“, sondern „über dies nun sei auf diese Weise unterrichtet“.⁸ In V. 40 ist εὐθυντῆρα nicht ein „Rächer“, sondern „a man who will set right our wicked insolence“ (Gerber); in V. 53 heißt πόλις μὲν ἔθ' ἦδε πόλις nicht „unsere Stadt ist noch dieselbe“, sondern „this city is still a city“ (Gerber).

⁵ Der Vers lautet μὴ κτήνους θνητοῖο βορὴν κατὰ μέτρον ἔλθναι, und Hansen übersetzt „Nimm nicht dem Vieh, das doch sterblich ist, Futter über das Maß weg“. Aber wie kann hier κατὰ μέτρον mit „über das Maß“ übersetzt werden? Gemeint ist wahrscheinlich: „Iss nicht nach dem Maß (d.h. so viel wie) des sterblichen Viehs!“

⁶ Vgl. auch Walter: „(Wer sich jedermann) allzu angenehm (macht), wird töricht genannt unter den Bürgern“; etwa anders versteht van der Horst: „A man who is too simple is called foolish among the citizens.“

⁷ Vgl. Ebener: „einen Tempel geschenkt“; West: „founded“; Gerber: „set up a temple“.

⁸ Vgl. West: „So that's that lesson“; Gerber: „Know that this is so“.

Arg entstellt ist der Sinn von V. 71f. (ἀλλὰ μετ' ἔσθλόν ἰὼν βούλευ καὶ πολλὰ μογῆσαι / καὶ μακρὴν ποσσίν, Κύρῳ, ὁδὸν ἐκτελέσαι) in der Übersetzung „sondern suche einen edlen auf und gib dir lieber Mühe, Kyrnos, auch einen weiten Weg zu Fuß zu gehen“; richtig ist „aber wenn zu einem guten Mann gelangen willst, dann sei bereit, Kyrnos, viele Mühen auf dich zu nehmen und mit deinen Füßen einen weiten Weg zurückzulegen“.⁹ V. 87 (Μή μ' ἔπεσιν μὲν στέργε, νόον δ' ἔχε καὶ φρένας ἄλλῃ) übersetzt Hansen mit „Zeige mir deine Achtung *nicht nur* im Wort, während du *anders* in Sinn und Gedanken *bist*“; abgesehen von der höchst fragwürdigen Logik dieser Aufforderung finden sich im Original weder „nicht nur“ noch „anders sein“ (vgl. West: „Don't speak nice words to me and keep your heart elsewhere“).

Ebenso misslungen ist die Übersetzung von V. 97f. ≈ 1064ab (ἀλλ' εἴη τοιοῦτος ἐμοὶ φίλος, ὃς τὸν ἑταῖρον / γινώσκων ὀργὴν καὶ βαρὺν ὄντα φέρει): „Aber ein solcher soll mir Freund sein, der *den Gefährten erkennt und seinen Zorn und Groll erträgt*“; hier hat Hansen nicht beachtet, dass ὀργή auch „Sinnesart/Charakter“ heißen kann (und dies in den *Theognidea* auch fast immer heißt: vgl. Theogn. 214f. 312. 964. 1059. 1072f. 1258; einzige Ausnahme ist V. 1223), und nicht erkannt, dass ὀργήν Acc. limitationis („Graecus“) innerhalb des Ausdrucks ἑταῖρον ... καὶ βαρὺν ὄντα ist (also: „der seinen Gefährten in Hinsicht auf seine Sinnesart erkennt und ihn auch dann erträgt, wenn er <in dieser Sinnesart> beschwerlich ist“; vgl. Ebeners Übersetzung „der seines Gefährten leidenschaftliche Art deutlich erkennt, sich jedoch ... seiner geduldig annimmt“; ähnlich Gerber und West).

Wie man die auch textlich problematischen Worte ὥσπερ ποτ' ἐς ὄριον ἐλθὼν in V. 127¹⁰ so wiedergeben kann, als entsprächen sie einem indirekten Fagesatz mit finitem Verb („wie er [scil. „der Sinn eines Mannes oder einer Frau“] an den Tag kommen wird“), bleibt unverständlich; vielleicht hat West mit seiner Übersetzung dieses Verses („nor can you judge as if inspecting merchandise“) das Richtige getroffen. Die Wiedergabe von μῶνον δ' ἀνδρὶ γένοιτο τύχη in V. 130 mit „Einem Mann soll nur das Schicksal geschehen“ kann auch nicht

⁹ Vgl. West: „To find a good man you must be prepared to go a long way, Cyrnus, and to take great pains“; Gerber: „but be willing, Cyrnus, to endure much toil and to cover a long journey in search of a noble man“.

¹⁰ Selbst wenn der von Hansen gedruckte Text (οὐδέ κεν εἰκάσσαις ὥσπερ ποτ' ἐς ὄριον ἐλθὼν) richtig wäre (West und Gerber setzen ὥσπερ ποτ' ἐς ὄριον ἐλθὼν wohl zu Recht in Cruces), könnte er nicht mit Hansens „und (du kannst) wohl auch nicht voraussagen, wie er an den Tag kommen wird“ wiedergegeben werden, weil ἐλθὼν mit εἰκάσσαις zusammengenommen werden muss und nicht auf einen Dritten („wie er an den Tag kommen wird“) bezogen werden kann. Wests ganz anderer Übersetzungsversuch dieser Stelle („nor can you judge as if inspecting merchandise“) ist zumindest ernsthaft erwägenswert.

gerade als sehr luzide bezeichnet werden; West und Gerber dagegen geben den Worten guten Sinn, indem sie τύχη mit „luck“ übersetzen.

Falsch verstanden sind in den – im Übrigen recht schwerfällig übersetzten – Versen 131f. (Οὐδὲν ἐν ἀνθρώποισι πατρὸς καὶ μητρὸς ἄμεινον / ἔπλεθ', ὅσοις ὀσίη, Κύρνε, μέμηλε δίκη – „Nichts Besseres erreicht man unter Menschen als einen Vater und eine Mutter zu haben, *die*, Kyrnos, das heilige Recht achten“) der Bezug und die Bedeutung von ὅσοις; vgl. hierzu Wests Übersetzung: „One's parents are the greatest treasures in the world, Cyrnus, for all who value righteousness.“ Ganz verfehlt ist auch der Sinn der Verse 161-164 (Πολλοί τοι χρῶνται δειλαῖς φρεσί, δαίμονι δ' ἐσθλῶι, / οἷς τὸ κακὸν δοκέον γίνεται εἰς ἀγαθόν. / εἰσὶν δ' οἱ βουλῆι τ' ἀγαθῆι καὶ δαίμονι δειλῶι / μοχθίζουσι, τέλος δ' ἔργμασιν οὐχ ἔπεται), in denen es darum geht, dass unzureichende Planung dennoch – dank entsprechender göttlicher Hilfe – zu einem guten Abschluss und umgekehrt gute Planung dennoch – dank fehlender göttlicher Hilfe – zu einem Misserfolg führen kann. Hansen gibt zum einen τὸ κακὸν δοκέον mit „das, was schlecht scheint“ zumindest schief wieder (gemeint ist „das, was die unzureichend Planenden als schlechte Meinung gefasst haben“); völlig unverständlich aber ist, dass er das eng mit dem Vorhergehenden zusammenhängende Schluss-Kolon τέλος δ' ἔργμασιν οὐχ ἔπεται abtrennt und mit einem in diesem Zusammenhang ganz und gar kryptischen „Das Ende ergibt sich nicht aus den Werken“ wiedergibt, womit er die in diesen vier Versen aufgebaute Antithese ihres logischen Abschlusses beraubt. Gemeint ist vielmehr „there are those who plan things wisely, but who lack heaven's favour, and they toil with no success“ (so West; ähnlich Gerber: „their efforts accomplish nothing“).

Ebenso wenig hat Hansen den Sinn des folgenden Distichons (V. 165f.: Οὐδεὶς ἀνθρώπων οὔτ' ὄλβιος οὔτε πενιχρός / οὔτε κακὸς νόσφιν δαίμονος οὔτ' ἀγαθός) verstanden, das er mit „Kein Mensch, kein reicher, kein armer, kein schlechter ist vom Daimon frei [was soll das überhaupt heißen?] und auch kein guter“ übersetzt. Gemeint ist vielmehr „No man is prosperous, no man is poor, no man is low or high, but for the will of heaven“ (so West; ähnlich Gerber). In V. 169 heißt αἰνεῖ nicht „schätzt“, sondern „applaud“ (West) oder „praise“ (Gerber); vgl. Theogn. 612. 756. 873. 969. 1080. In V. 288 heißt ἀνολβότεροι nicht „allzu unzufrieden“, sondern „less well off“ (Gerber).

Auch der Sinn des Doppeldistichons 309-312 (Ἐν μὲν συσσίτοισιν ἀνὴρ πεπνυμένος εἶναι, / πάντα δέ μιν λήθειν ὡς ἀπεόντα δοκοῖ, / εἰς δὲ φέροι τὰ γελοῖα· θύρηφι δὲ καρτερός εἶη, / γινώσκων ὀργὴν ἦντιν' ἕκαστος ἔχει) ist durch eine Reihe schiefer bzw. falscher Übersetzungen verfehlt: πεπνυμένος heißt nicht „aufmerksam“, sondern „klug“ („should keep his counsel“, West); πάντα

δέ μιν λήθειν ὡς ἀπεόντα δοκοῖ heißt nicht „doch soll er den Eindruck erwecken, dass jeder, als sei er nicht da, vor ihm verborgen ist“ (man fragt sich auch wieder einmal vergebens, was das eigentlich bedeuten soll), sondern „(a man should) seem to notice nothing, almost not be there“ (West; ähnlich Gerber: „let everything seem to escape his notice as if he were not there“); καρτερός heißt nicht „überlegen“, sondern „firm“ (Gerber; vgl. West: „and this can be his strength“), und ὀργή bedeutet nicht die „Absicht“, sondern wieder einmal die „Sinnesart“ (vgl. o.; Gerber: „temperament“; West: „what each man’s like“).

Der in V. 349f. (ἐπί τ’ ἐσθλὸς ὄροιτο / δαίμων, ὃς κατ’ ἐμὸν νοῦν τελέσειε τάδε) ausgedrückte Wunsch bedeutet nicht „darauf möge ein guter Daimon achten, der dies nach meinem Willen vollendet“, sondern „hierzu erhebe sich ein guter Daimon, der dies nach meinem Willen vollenden möge“ (vgl. die Übersetzungen von Gerber und West); ὄροιτο ist hier mit Sicherheit nicht von ὄρομαι, sondern von ὄρνωμαι abzuleiten (wie in Hom. Od. 14,522). In V. 365 heißt ἴσχε νόωι nicht „sei standhaft“, sondern „keep your thoughts back“ (West; ähnlich Gerber); in V. 512f. (Ἦλθεσ ... / ἐνθάδ’ ἐπ’ οὐδὲν ἔχοντ’, ᾧ τάλαν, οὐδὲν ἔχων) ist der Vokativ ᾧ τάλαν falsch auf den Sprecher bezogen („Du kamst ... zu einem, dem Armen, der nichts hat“; richtig dagegen Gerbers „you ... come here penniless, poor fellow, to one who’s penniless“).

In V. 538 sollte man ἐλευθέριον nicht einfach mit „frei“, sondern mit „mit freiem Geist“ wiedergeben; in V. 563 ist κεκλήσθαι δ’ ἐς δαῖτα kein Konditionalsatz (Hansen: „Wirst du zum Essen geladen ...“), sondern entweder eine imperativische Aufforderung im Infinitiv (West: „Get asked to dine“) oder ein von χρεῶν im folgenden Vers abhängiger Ratschlag (Gerber: „You should get invited to dinner“); in V. 571 ist „Ansehen“ kaum die richtige Wiedergabe für δόξα, besonders in der Gegenüberstellung mit πείρα (als V. 1104a wird der gleiche Vers anders und richtiger übersetzt: „Bloße Annahme ist für die Menschen ein großes Übel“; vgl. West: „Vain fantasy’s no good, experience is the thing“).

ἐπικουφίζει in V. 629 ist mit „ermuntert“ viel zu positiv wiedergegeben (richtiger wäre „macht leichtsinnig“; vgl. Gerber: „makes ... frivolous“), und die Wiedergabe von ἀτηρός mit „verblendet“ in V. 634 führt zu einer banalen Tautologie („als verblendet erweist sich der ungestüme Mann“; dagegen West: „An overhasty man’s disaster-prone“). In völlig falsche Richtung geht die Übersetzung des verneinten χρή in V. 659 mit „es ist ... nicht nötig“ (dagegen Gerber: „you shouldn’t swear ...“). In V. 671 vermittelt die Wiedergabe von οὐνεκα νῦν φερόμεσθα καθ’ ἰστία λευκὰ βαλόντες mit „weswegen wir jetzt mit weißen Segeln eilen“ gleich einen zweifach falschen Sinn, denn οὐνεκα heißt

hier nicht „weswegen“, sondern „dass“, und die „weißen Segel“ sind nicht mehr aufgezo-gen, sondern (wegen des Sturms) bereits herabgelassen, und das Schiff treibt führerlos durch die schwarze Nacht (vgl. Gerber: „... that we are now being carried along, with white sails lowered ...“).

In V. 679 heißt *κακοὶ δ' ἀγαθῶν καθύπερθεν* nicht „die Schlechten überwinden die Guten“, sondern „the base are above the noble“ (Gerber). In V. 761 übersetzt Hansen falsch „diese Phorminx“, weil er das im Text stehende *ἠδέ* offenbar mit *ἦδε* verwechselt hat. In V. 831 ergibt die Übersetzung von *ἀπιστίη* mit „durch Untreue“ einen völligen falschen Sinn; richtig wäre „durch Misstrauen“ (vgl. West: „By trusting I lost all, by mistrust kept it safe“). Die Wiedergabe von *δισσαί ... πόσιος κῆρες* in V. 837 mit „zwei Arten, mit dem Trinken umzugehen“ ist viel zu flach; vgl. Gerber: „two demons of drink“.

Die Worte *πόλιν δὲ κακοὶ διέπουσιν* in V. 893 heißen nicht „die Schlechten ziehen in die Stadt“, sondern „base men govern the city“ (Gerber), und *ὅστις ἀνάλωσιν τηρεῖ* in V. 903 bedeutet nicht „der, der Ausgaben scheut“, sondern „he who watches over his spendings“ (Gerber). In V. 982 heißt *ἔρδων φαίνουτ' ... ἀγαθόν* gerade nicht „(er soll) den Anschein erwecken, ... etwas Gutes zu leisten“, sondern „er soll sich als jemand zeigen, der Gutes (wirklich) tut“ (vgl. Gerber: „let him show himself to be a man of worth by his actions“). Auch in V. 1011 drückt die Wiedergabe von *κακὸν ... γῆρας ἐλέγχει* mit „das böse ... Alter ent-stellt uns“ gerade das Gegenteil von dem aus, was der Text eigentlich besagt, nämlich dass Alter bei Menschen eine entlarvende Wirkung hat (vgl. West: „accursed age ... cuts through our pretence“).

In V. 1133f. (*Κύρνε, παροῦσι φίλοισι κακοῦ καταπαύσομεν ἀρχήν, ζητῶμεν δ' ἔλκει φάρμακα φουμένωι*) ist die Bedeutung von *κακοῦ ... ἀρχήν* und *ἔλκει ... φουμένωι* mit „die Herrschaft des Schlechten / die schwärende Wunde“ falsch erfasst (vgl. West: „Cyrnus, ... let's check the ill at start / and seek to cure the ulcer ere it grows“). Die Wiedergabe von V. 1177 (*εἴ κ' εἴης ἔργων αἰσχρῶν ἀπαθῆς καὶ ἀεργός*) mit „wenn du von schändlichen Werken dich fernhältst in Leiden und Handeln“ ist nicht verständlich; gemeint ist „wenn du schändliche Handlungen weder erleidest noch (selber) begehst“ (vgl. Gerber: „if you should neither suffer nor commit shameful acts“).

In V. 1191f. (*οὐκ ἔραμαι κλισμῶι βασιληίωι ἐγκατακεῖσθαι / τεθνεώς*) produziert Hansens Übersetzung eine absurde Vorstellung („ich habe keine Lust, auf dem Königsthron zu sitzen, wenn ich tot bin“ – auch tote Könige pflegen in der Regel nicht mehr auf ihren Thronen zu sitzen), die sich bei richtiger Wiedergabe von *κλισμῶι* leicht hätte vermeiden lassen (vgl. Gerber: „I do not crave to lie on

a couch fit for a king when I'm dead"). Auch die interpretierende Wiedergabe von V. 1224 (θυμῶι δειλὰ χαριζομένη, scil. ὀργή) mit „indem er [d.h. der vom Zorn Beherrschte] seinem Herzen feiges Verhalten schönredet“ verfälscht das in Wahrheit hier Gemeinte (vgl. Gerber: „gratifying his base instincts“; West: „it [scil. wrath] gives the heart that shelters it ill recompense“).

In V. 1283f. (Ἦ παῖ, μή μ' ἀδίκει· ἔτι σοι καταθύμιος εἶναι / βούλομαι εὐφροσύνῃ τοῦτο συνεῖς ἀγαθῆι) ist Hansen (jedenfalls nach seiner eigenen, hier wiedergegebenen Interpunktion des Textes) ein arger Beziehungsfehler unterlaufen („Knabe, tu mir kein Unrecht – noch möchte ich dir willkommen sein – und nimm dies mit gutem Wohlwollen auf“), denn seiner Interpunktion gemäß kann συνεῖς nur auf den in der 1. Person Sprechenden bezogen werden (vgl. West: „Don't treat me wrongly: I still want to please you, lad. What I've discovered leaves me in good heart“). In V. 1290 geht die Wiedergabe von ἔργ' ἀτέλεστα τέλει mit „vollbrachte übermenschliche Werke“ ebenfalls in die Irre (vgl. Gerber: „tried to accomplish what was not to be accomplished“).

In V. 1299f. heißt σε διώκων / δίζημ' nicht „ich werde dich verfolgen und aufspüren“, sondern „I'm chasing you, seeking you“ (West). In V. 1311-1313 (Οὐκ ἔλαθες κλέψας, ὦ παῖ, ... / τούτοις, οἷσπερ νῦν ἄρθμιος ἠδὲ φίλος / ἔπλεν, ἐμὴν δὲ μεθῆκας ἀτίμητον φιλότῃα) hält sich Hansen erneut nicht an seine eigene (hier wiedergegebene) Interpunktion, sondern zieht ἔπλεν (das er außerdem falsch von πλέω statt von πέλομαι ableitet) in den Hauptsatz hinein („Nicht unbemerkt hast du mich getäuscht, Knabe, ... fuhrst zu denen, deren Freund du seit kurzem bist, und hast meine Freundschaft ohne Achtung abgelegt“); richtig wäre: „Es ist mir nicht verborgen geblieben, Knabe, ... dass du mich mit jenen betrügst, deren Vertrauter und Freund du jetzt geworden bist; meine Liebe aber hast du missachtet und fahrenlassen“.

In V. 1319 ist χάρις ἡμερόεσσα nicht „strahlender Liebreiz“, sondern „sehnsuchterweckende Anmut“ (Ebener) und in V. 1358 φιλοξενίη nicht „fremde Liebe“, sondern „amorous hospitality“ (Gerber) oder „convivial nights“ (West); in V. 1337 ist χαλεπὰς δ' ἀπελάκτισ' ἀνίας mit „schwerem Unglück bin ich entronnen“ viel zu passiv wiedergegeben (vgl. Gerber: „I have kicked aside harsh pain“; West „I've given pain the boot“). In V. 1343 begeht Hansen einen weiteren Verstoß gegen die eigene Interpunktion (τλήσομαι οὐ κρύψας· ἀκούσι<α> πολλὰ βίαια· ... – „ertragen werde ich, ohne mich zu verstecken, vieles gegen meinen Willen unter Zwang“); vgl. dagegen Gerber: „I'll put up with the exposure – there are many things that one is forced to do against one's will – ...“. In V. 1361 heißt ἐμῆς φιλότῃτος ἀμαρτῶν nicht „da du meine Freundschaft verrietst“, sondern „you've lost my love“ (West, Gerber; vgl. V. 1379,

wo Hansen ἐγὼ ... τῆς σῆς φιλότητος ἀμαρτών richtig mit „der ich ... deine Freundschaft verlor“ übersetzt). Warum δαμνᾶις in V. 1388 mit „du verwirrst“ und nicht richtig mit „du überwältigst/bezwingst“ (West: „overpower“; Gerber „overwhelm“) wiedergegeben wird, bleibt unerfindlich.

Es folgen noch kommentierende Anmerkungen von begrenztem Wert (S. 155-172), Hinweise zur Textgestaltung (S. 175-178) und eine kurze Bibliographie (S. 179f.). Aufgrund der Defizite in der Konzeption und Ausführung kann der Band nicht zum Kauf empfohlen werden.

Abgekürzt zitierte Literatur:

Ebener: Flöte und Harfe, göttlicher Widerhall: Frühgriechische Lyrik, Herausgegeben von V. Jarcho, Übertragen von D. Ebener, Leipzig 1985.

Gerber: Greek Elegiac Poetry ... Edited and Translated by D.E. Gerber, Cambridge, Mass./London 1999.

van der Horst: P.W. van der Horst, The sentences of Ps.-Phocylides, Leiden 1978.

Walter: N. Walter (ed.), Pseudepigraphische jüdisch-hellenistische Dichtung: Pseudo-Phokylides etc. (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, Bd. 4, Teil 3), Gütersloh 1983.

West: Greek Lyric Poetry ..., Translated with Introduction and Notes by M.L. West, Oxford 1993.

Heinz-Günther Nesselrath
Seminar für Klassische Philologie
Georg-August-Universität
Humboldtallee 19
D-37073 Göttingen
E-Mail: heinzguenther.nesselrath@phil.uni-goettingen.de